



Prof. Dr. Sissel Guttormsen  
Direktorin des Instituts für  
Medizinische Lehre (IML)  
der Universität Bern

# INFORMATIONSKOMPETENZEN IM GESUNDHEITSBEREICH

DIE INSEL GRUPPE IST NICHT NUR EINE DER GRÖSSTEN AUSBILDNERINNEN IM GESUNDHEITSWESEN, SONDERN TREIBT DESSEN ENTWICKLUNG MIT IHREN INNOVATIONEN VORAN. DOCH WELCHE KOMPETENZEN SIND IN ZUKUNFT GEFRAGT?

Prof. Dr. Sissel Guttormsen ist Direktorin des Instituts für Medizinische Lehre (IML) der Universität Bern. In ihrer Forschung setzt sie sich intensiv mit Lernprozessen und Informationskompetenzen auseinander. «Die Verantwortlichen im Bildungswesen realisieren, dass es notwendig ist, für die grossen technischen Umstellungen besser gerüstet zu sein», fasst Guttormsen die aktuelle Lage zusammen. Das Wissen um eine moderne Lehre unter Einbezug von Technologien sei vorhanden, aber Bildungsinstitutionen reagierten immer noch stärker als sie agierten.

«Lebenslanges Lernen» ist heute ein bekanntes Schlagwort bei Aus- und Weiterbildung. Genauso wichtig ist gemäss Guttormsen das «selbstgesteuerte Lernen»: «Wir müssen uns nicht nur ständig weiterbilden, sondern auch zunehmend unser eigenes Lernmaterial organisieren und das Lernen komplett selbst verantworten.» An dieser Erkenntnis orientiert sich auch die Insel Gruppe (siehe Rubrik «Fragen und Antworten»), wenn sie das selbstständige Erarbeiten von Kenntnissen und Fähigkeiten mit ihren Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern gezielt fördert. Aber noch ist man in didaktischer Hinsicht nicht ganz am Ziel, wie Guttormsen festhält: «Es braucht elektronische Systeme, die uns beim selbstgesteuerten Lernen unterstützen, Informationen systematisch zu sammeln, um uns beim Lernen behilflich zu sein.»

In der traditionellen Lehre gilt es für die Lehrenden, den (digitalen) Kontakt mit den technisch agilen Studierenden und Lehrlingen nicht zu verlieren. Vergleicht man die technischen Fähigkeiten, weist das Lehrpersonal gemäss Guttormsen tendenziell eine Generation Rückstand auf die Studierenden auf.

Die IML-Direktorin fasst die Expertensicht so zusammen: «Es braucht den Willen zu neuen Lehr- und Lernformen, ein neues Rollenverständnis. Dozentinnen und Dozenten wirken vermehrt als Lerncoaches.» Neue technologische Ansätze für digitale Lernangebote sind ebenfalls gefragt.

Das Internet ist unbestritten eine riesige Informationsquelle. Entscheidend ist, dass Studierende, Lehrlinge sowie Schülerinnen und Schüler lernen, mit der Informationsflut umzugehen. Und wenn Lehrende eine sorgfältige Auswahl zusammenstellen, z. B. aus den 1,8 Millionen Google-Treffern zum Thema «Lernvideo Blutentnahme», können die Studierenden das Material gezielt und effizient nutzen.

Weniger gefragt sei in Zukunft der Frontalunterricht: «Aus meiner Sicht haben Vorlesungen – also in Hörsälen vorgetragenes Expertenwissen – als Hauptvermittlungsform ausgedient», erklärt Guttormsen. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Lernstoff erzielt bessere Lernfolge als das reine Zuhören. Heute gebe es diverse Alternativen wie «Blended-Learning» oder «Flipped Classroom». Deswegen muss der Frontalunterricht aber nicht aussterben. Denn auch diese Unterrichtsform lässt sich auflockern und interaktiver gestalten, um Wissen besser vermittelbar zu machen.

«Blended-Learning» bezeichnet eine Kombination aus selbstständiger Vorbereitung und organisiertem Präsenzunterricht. Zuerst setzt man sich eigenständig und häufig online mit dem Lernstoff auseinander. Anschliessend wird er im Unterricht vertieft und mit Beispielen ergänzt.

Der «Flipped Classroom» funktioniert ähnlich, was die selbstständige Vorbereitung angeht. Der Unterricht wird genutzt, um interaktiv das Gelernte zu diskutieren und Missverständnisse auszuräumen. Beide Methoden zielen darauf ab, das selbstständige Lernen zu nutzen und zu fördern.

Die medizinische Ausbildung ist im Übrigen bei diesen Entwicklungen schon seit Langem mit dabei. Im Medizinstudium an der Universität Bern wurden bereits vor zehn Jahren Podcasts eingeführt. Die Vorlesungen zum Nachhören bieten einen grossen Mehrwert und sind bei den Studierenden beliebt.

Und was kommt als Nächstes – «Virtual Reality» (VR)? Guttormsen sieht da Potenziale und Grenzen: «VR-Brillen und ähnliche technische Möglichkeiten werden in Zukunft wohl eine grössere Rolle spielen. Wichtiger ist die Frage, was damit genau gelernt werden soll und ob sich damit auch wirklich erfolgreich lernen lässt. Technologie in der Lehre ohne sinnvolle Lernziele und ohne vorhandene Lern- und Lehrkonzepte einzusetzen, ist Zeit- und Geldverschwendung.» Um dies zu vermeiden, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Curriculumsverantwortlichen, Lehrenden und Didaktik-Experten notwendig. (dma/pg)



Elektronische Systeme sollen beim selbstgesteuerten Lernen unterstützen.